

begrüße es aber durchaus, wenn die Lehrerschaft sich für die Prüfungen interessiere und mit beratender Stimme daran teilnehme. In dieser Stellungnahme prägt sich der Standpunkt aus, daß die heutige fachliche gegliederte Berufsschule aus Gründen der Zweckmäßigkeit und der fachlichen Förderung unseres Nachwuchses heraus nicht mehr übergangen werden soll.

Daß dieses natürliche Verhältnis durchaus nicht überall besteht, mußte ich schon anlässlich der Aussprachen in den Glashütter Fortbildungskursen erkennen, wo ich den Eindruck bekam, daß vielfach eine direkte Gegnerschaft zwischen Innung und Schule besteht. Welcher von beiden Teilen hieran die Schuld trägt, soll nicht untersucht werden, voraussichtlich trifft sie beide; denn ich bin der Überzeugung, daß sich ein Verhältnis der Freundschaft und des Vertrauens ganz von selbst knüpft, wenn der Fachlehrer mit gutem Willen und Verständnis versucht, sich in sein Fach einzuleben, ihm zu dienen und wenn andererseits die Innung ihr längst überlebtes Mißtrauen gegen die Theorie aufgibt und der Schule mit wertvollen Anregungen aus der Wirklichkeit dient.

Soll die Arbeit der Schule erfolgreich sein, so kann ich mir ein anderes Verhältnis überhaupt nicht denken, und ich war offen gestanden lange Zeit auch des guten Glaubens, daß diese enge und freundschaftliche Beziehung zwischen Innung und Schule allorts die gleiche sei. Wankend gemacht wurde ich erst in dieser Überzeugung durch die oben angeführten Zeugnisse von Kollegen, und die eingangs erwähnte Bemerkung aus dem Bericht des Hauptausschusses bewies mir, daß es hier scheinbar viel weiter fehlt, als allgemein angenommen wird. Wenn ich allerdings die Worte von führenden Männern der Uhrmacherschaft wie des Handwerkes überhaupt vergleiche, so erscheint mir die Sache weniger ungünstig. Diese Herren haben sich zwar nicht über die von mir gestellte Frage ausgesprochen, sondern über Nachwuchsfragen im ganzen und nachdem die zeitgemäße Ausgestaltung der Gehilfenprüfung doch sicher die Nachwuchsfrage ganz bedeutend berührt, glaube ich annehmen zu dürfen, daß sie auch in dieser besonderen Angelegenheit einen wesentlich günstigeren Standpunkt einnehmen würden, als ihn die Bemerkung im Hauptausschuß ausdrückt. So sagte der Vorsitzende des Zentralverbandes, Herr Kerckhoff, in seiner Eröffnungsrede zur Magdeburger Tagung, daß die Uhrmacherschaft ihre größte Aufmerksamkeit auch der Frage ihres Nachwuchses zuwenden müsse und Herr Direktor König konnte mit vollem Recht diesen Standpunkt noch unterstreichen, wenn er in seinem Geschäftsbericht betonte, daß es der Stolz des Zentralverbandes sei, der Frage des Nachwuchses stets die besondere Aufmerksamkeit geschenkt zu haben. Wer in den letzten Jahren die gesamten Bemühungen des Zentralverbandes in dieser wichtigen Sache, wer die eingehende Behandlung dieser Frage auf allen Reichstagen und auch in Magdeburg verfolgte, der wird zugeben, daß es sich hier nicht um leere Worte handelte. Und wie diese Führer der Uhrmacherschaft haben sich auch der Präsident der Handwerkskammer Magdeburg und andere hervorragende Persönlichkeiten aus der Wirtschaft in gleich günstigem Sinne über diese Frage ausgesprochen, daß ich der Überzeugung bin, sie hätten auch in der vorliegenden Frage des Nachwuchses eine gute Antwort gefunden.

Eine ablehnende Haltung wäre meiner Ansicht nach auch nur dann gerechtfertigt, wenn in der Zuziehung der Fachlehrer eine offenbare Schädigung der Uhrmacherschaft erblickt werden müßte. Worin eine solche zu suchen wäre, ist mir allerdings völlig unklar. Es könnte höchstens die Furcht bestehen, daß die Rechte des Handwerkes beschnitten werden sollten und das ist

ausgeschlossen, wenn der Lehrer mit beratender Stimme teilnimmt. Oder sollte in dem engen Zusammenarbeiten mit der Theorie, in dem Näherkommen und Verstehenlernen ein Nachteil zu suchen sein; glaubt die Praxis Grund zu haben, eine Fühlungnahme mit den Vertretern der Schule fürchten zu müssen oder hält sie die Lehrerschaft nicht für fähig, in dieser Sache erfolgreich mitzuwirken? Oder welchen Grund gäbe es sonst, sich über das redliche Angebot des Fachlehrers beschweren zu müssen? Darin kommt eine derartige Feindseligkeit und ein Mißtrauen zum Ausdruck, wie es sich die Berufsschullehrerschaft durch ihr fortgesetztes Bemühen um die Förderung des Nachwuchses kaum verdient hat.

Fehlt auf der einen Seite jeder Grund, die Sache abzulehnen, so treten auf der anderen Seite eine ganze Menge von Gesichtspunkten auf, welche für die Zweckmäßigkeit der Sache sprechen und die Durchführung dieser Maßnahme fordern. Man verlangt vom Fachlehrer mit Recht, daß er mit seinem Fach enge Verbindung suche, weil eben eine ersprießliche Berufsschulfähigkeit nicht anders denkbar ist. Die Gehilfenprüfung ist nun so eine Gelegenheit, wo man sich in gemeinsamer Arbeit näherkommt, wo man sich persönlich kennenlernt, wo dem Lehrer eine Möglichkeit geboten wird, den richtigen Maßstab für die Forderungen der Praxis zu gewinnen. Es ist meines Erachtens nicht schön gehandelt, wenn man einerseits die Schule unterschätzt, weil sie nicht fachlich genug arbeitet, und andererseits dem Lehrer die beste Gelegenheit verbaut, in den Geist seines Faches einzudringen, den Anschluß an die Praxis zu finden. Eine solche Beteiligung des Fachlehrers wird ja auch günstig zurückwirken auf die Arbeit in der Schulzeit; denn diese erhält zweifellos einen gesunden Impuls durch das Bewußtsein, mein Lehrer ist auch am Tage der Gehilfenprüfung da. Dieser Gedanke wird der viel beklagten Gleichgültigkeit unserer Jugend entgegenarbeiten und nur der Ausbildung im ganzen wieder zugute kommen. Wie soll es sich weiterhin vereinbaren lassen, wenn stets über den Wert der theoretischen Ausbildung gesprochen wird, wenn das Leben fäglich beweist, daß die heutige Technik, die wirtschaftliche Lage, die scharfe Konkurrenz mehr als je eine solche verlangt, wenn die Prüfungsordnungen (und nicht zuletzt die der Uhrmacher) ausdrücklich diesem Teil der Lehrlingsausbildung einen breiten Raum gewähren und die Praxis lehnt die Mitwirkung ihres Vertreters ab. Dies geht gegen den Standpunkt vom Fachmann, den die Praxis für ihre Arbeit stets mit Recht fordert, es ist auch ein Verstoß gegen ein moralisches Recht, um nicht zu sagen, gegen eine Pflicht des Fachlehrers, sich an dem Tage der Prüfung persönlich um jene jungen Menschen zu kümmern, die er 4 Jahre führen durfte, zugegen zu sein bei einer Gelegenheit, wo auch über die Arbeit der Schule geurteilt wird. Und wenn schließlich eine dem Lehrling fremde Prüfungskommission über den augenblicklichen Erfolg oder Mißerfolg eines jungen Menschen urteilen will, so kann es ihr nur angenehm sein, eine oder mehrere Personen zur Hand zu haben, die den Jungen nicht 4 Stunden, sondern schon 4 Jahre kennen und in Zweifelsfällen Vorschläge zu machen vermögen für eine den tatsächlichen Verhältnissen entsprechende, also gerechte Beurteilung des Prüflings. Wer sich, wie der Lehrer, ständig mit Prüfungen befaßt, weiß am besten, welches verzerrte Bild der Leistungen durch die rein punktmäßige Auswertung der Ergebnisse entstehen kann. In allen Unterrichtsanstalten tritt daher neben das Ergebnis der Schlußprüfung mit ausschlaggebender Wirkung der Erfolg des Jahresfortschrittes.

Wenn ich oben von Zweckmäßigkeitsgründen sprach, so gelten diese am wenigsten für den Fachlehrer selbst;